

Der
Gitarrefreund

M I T T E I L U N G E N

der GITARRISTISCHEN VEREINIGUNG e.V. MÜNCHEN

Geschäftsstelle: München 13, Hohenzollernstr.116, Tel.33472

3. Jahrgang

Nr. 3 und 4

Dezember 1952

Viel Glück im Neuen Jahre



wünscht

Ihnen

und Ihrer Familie

Ihre

Gitarristische Vereinigung

Hermann Hauser †

geb. 28. Dez. 1882

gest. 18. Okt. 1952

Kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres ist unser hochgeschätztes Mitglied, Instrumentenbaumeister Hermann Hauser, an den Folgen eines Herzschlages plötzlich verschieden.

Hermann Hauser war jahrzehntelang ein eifriges Mitglied der früheren G.V. und hat mit dem damaligen Gitarre-Quartett in vielen Konzerten mitgewirkt und damit Pionierarbeit für die Gitarre geleistet. Mit Leib und Seele hat er sich schon in jungen Jahren der Gitarre verschrieben, gleichermaßen war er ein vorzüglicher Harfenspieler und voll Stolz zeigte er den Besuchern seine kostbaren Instrumente. Als im Jahre 1949 die G.V. neu gegründet werden sollte erklärte er mit Freuden sogleich seinen Beitritt und gab seiner Freude über die Wiedergründung in einem Brief beredten Ausdruck.

Untrennbar verbunden ist der Name Hauser mit den Geschicken und der Geschichte der G.V. und darüber hinaus bekannt und geachtet bei allen Gitarristen, die das Spiel der klassischen Gitarre pflegen. Denn seine Instrumente erlangten Weltruf und sind geschätzt und gesucht in aller Welt. Dies gilt sowohl für die Gitarren, als auch für die Zithern, die dem Namen Hauser in gleicher Weise Ehre eintrugen. Der Verstorbene hat als erster Gitarren in Form und Ausführung der berühmten Torres-Gitarre gebaut, wodurch dem Instrumentenbau in Deutschland neue Wege gewiesen wurden. Sein handwerkliches Können und seine große Musikalität gaben von vorne herein bei jedem Instrument die Garantie für dessen Hochwertigkeit. So braucht es nicht verwundern, wenn jeder Inhaber einer Gitarre aus der Hand Hausers mit großem Stolz sagte, daß er eine "echte Hauser-Gitarre" besitze. Aber nicht minder stolz war Hermann Hauser auf seine Erfolge und er konnte dies mit Recht sein. Trotzdem bewahrte sich Hermann Hauser sein lebenswürdiges und humorvolles Wesen, das ihm die Freundschaft und größte Hochachtung eintrug.

Nun haben sich die nimmermüden Hände zur Ruhe gelegt und seine Angehörigen und Freunde haben ihn am 21. Okt. 52 im Münchener Westfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Der Vorsitzende der G.V. nahm unter Niederlegung eines Kranzes Abschied von einem der treuesten und hervorragendsten Mitglieder der G.V.

Die allgemeine Teilnahme gilt der Witwe und dem Sohne des Verstorbenen, der sich nach Absolvierung der Geigenbaufachschule Mittenwald gleichfalls dem Gitarrebau zugewandt hat und in den Jahren nach dem Kriege seinen oft kränklichen Vater in der Arbeit unterstützte. Ihm ist die Verpflichtung auferlegt, den Ruhm des Namens Hauser fortzuführen und das Rüstzeug, das er von seinem Vater erbt, zu nutzen.

Wir aber, die wir Hermann Hauser kannten und verehrten, werden ihm stets ein liebevolles und ehrendes Gedenken bewahren.

-o-o-o-o-o-o-o-

DER GITARRESPIELER ALS "HAUSMUSIKER"

Von Prof. Luise Walker, Wien.

Der liebenswürdigen Aufforderung des "Gitarrefreund" gerne Folge leistend, möchte ich einige Zeilen jenen Gitarrespielern widmen, die mit großer Liebe dieser feinen Musik ergeben sind, denen aber die Natur vielleicht nicht jene Gaben verliehen hat, welche zur ausübenden Künstlerschaft unbedingt erforderlich sind. Oder deren Berufspflichten eine regelmäßige Konzerttätigkeit unmöglich machen. Kurz, allen jenen, deren musikalische Tätigkeit sich nur auf Heim und Freundeskreis erstreckt. -

Der tagsüber im Beruf stehende Mensch, hat nach seiner Arbeitszeit mehr denn je das dringende Bedürfnis nach Zerstreuung und Ablenkung. Wo aber könnte er sie reicher und schöner finden, als in der Musik? Es nimmt daher nicht Wunder, daß viele, auch nach der Alltagsmühe, gerne ein paar Stunden musizieren. - Da ich aber die Ansicht habe, daß jeder Spieler in seiner Art immer bestrebt sein soll, die höchstmögliche Leistung zu erzielen - sei es auch nur zum "Hausgebrauch" - möchte ich einige Ratschläge geben und damit Hindernisse aus dem Wege räumen, die sich allzuoft nur durch eigene Schuld in den Weg stellen und Grund zur Mutlosigkeit geben. -

Ich komme dabei auf eine alte Gewohnheit zu sprechen, die viel Schaden bringt und die scharf bekämpft werden sollte. - Nämlich: die Gitarre alles spielen zu müssen, was die anderen spielen, wenn es auch zehnmal zu schwierig ist. "Eines schickt sich nicht für alle" und jeder Spieler sollte über ein Maß gesunder Selbstkritik verfügen und damit seine Grenzen ziehen. Es wirkt geradezu lächerlich, etwas erzwingen zu wollen, dem man nicht gewachsen ist. Für gar manchen Spieler wäre es ein sicherer Erfolg, wenn er nur das spielen würde, was im Bereiche seines Könnens liegt und das Andere liegen ließe. Auf diese Weise wären schönere und wertvollere Leistungen zu erzielen und in viel weniger Fällen müßte ein eifriger Spieler, der mit Lust und Freude an der Gitarre hängt, den Mut verlieren und mit den Worten "ich bringe es sowieso nicht weiter" das Instrument gar beiseite legen. -

Auch der ältere Gitarrist, dessen Finger nicht mehr die große Gelenkigkeit der Jugend besitzen, findet ein schönes Betätigungsfeld. Er wähle sogenannte "Legato"-Stücke, Kompositionen in meist langsamem Tempo, die weniger Geläufigkeit, als schönen Ton und guten Vortrag verlangen. Das Herumwirbeln auf den Saiten überlasse er anderen. Es ist auch ferner wichtig, sich ein kleines hübsches Repertoire zusammenzustellen und dieses gut zu studieren. Von einem Heer von Stücken nur die Anfangs- und Schlußakte zu können, ist vollkommen verfehlt. -

Zur guten Interpretation einer Komposition sind zwei Bedingungen nötig. Die technische und geistige Beherrschung des vorzutragenden Stückes. - Unter der "technischen" Beherrschung versteht man das mühelose Überwinden von auftretenden Schwierigkeiten. Man muß seine Spielfinger in Gewalt haben und lasse sich nicht von ihnen überwinden, es entsteht sonst die sogenannte "Hudelei". Die geistige Beherrschung setzt sich hingegen aus Rhythmus, Stil und Ausdrucksvermögen zusammen. - Erst die Vereinigung beider, ergibt ein klares Ganzes, das auf den Hörer restlos befriedigend wirkt. - Musik darf keine Schwerarbeit sein, sie muß schön und geklärt an unser Ohr dringen. - Schweißperlen auf der Stirn und etwaige Grimassen infolge allzugroßer Schwierigkeit, sind nicht dazu angetan, den Zuhörern einen ungetrübten u. quallosen Genuß zu verschaffen. - Spieler deren Aussicht auf große Virtuosität gering ist, mögen sich daher nur auf die schon erwähnten Legatostücke werfen, die in ihrer Art ebenso schwierig

sind wie die anderen und bei gutem Anschlag und schönem Ton, wunderbar wirken können. Denn nur wenn die Finger leicht und mechanisch ihre technische Aufgabe erfüllen sodann die Gedanken befreit sind von jeglicher Art des Mißlingens, kann man sich beseelt den eigenen Tönen hingeben und das Miterleben, was der Autor in seinem Werk unverhüllt erschlossen hat.-

Also hervor mit den schuldlos verbannten Gitarren, wieder eine frohe Miene aufgesetzt und neu begonnen.- Nicht jeder kann ein Künstler sein, aber mancher wäre ein guter Spieler, wenn ihn nicht Eigendünkel und falscher Ehrgeiz in ein weites Labyrinth triebe, in dem er rettungslos verloren ist, während viel näher Schönheiten winken, die er in seiner Blindheit nicht sieht.-

-o-o-o-o-o-o-o-

DAS SPIELEN IM DUO

Von Prof. Franz Hertl

Die Gitarre befriedigend solistisch zu spielen erfordert ein glückliches Zusammentreffen von Musikalität und technischem Können, wie es nur bei wenigen Gitarristen - vor allem wenn sie Musizierer sind - anzutreffen ist. Musizierer sind nach Heimeran musikalische Dilettanten, also Leute, die nicht etwa nichts können, sondern Leute, die etwas tun, was sie gar nicht müßten, nämlich zum Vergnügen zu spielen.

Für diese Musizierer gerade musiziert es sich schön und einfacher zu zweit, zu dritt oder zu viert (Musiker streben nach einsamer Höhe, Musizierer nach Vereinigung" nach Heimeran), einmal weil eine gute tonliche Ausgestaltung durch Stimmteilung und Stimmführung leichter möglich ist, das andere Mal, weil die Befangenheit des Einzelnen, ein gewisses "Sich allein wissen" und das Merkvermögen für ein Auswendigspielen nicht so ins Gewicht fallen, wie beim Solospielen. Der Virtuose hat die untergeordnete Rolle, dafür kann die Technik ganz dem Herausholen der melodischen Schönheiten und des feinen Wohlklanges aus Instrument und Komposition gewidmet sein. Der empfindsame Musizierer tritt in den Vordergrund. Hier steht nun das Duo an erster Stelle. Begünstigt durch eine reiche Literatur für alle Schwierigkeitsstufen bietet es dem Anfänger und Fortgeschrittenen weite Möglichkeiten das Gefühl für Tempo, Rhythmus, Stimmführung und musikalisches Empfinden zu schulen, gute tonliche Wirkung zu erzielen und Freude an der Musik zu haben. Es erleichtert das Zusammenfinden zweier gleichwertiger und gleichgestimmter Spieler, das Herbeiführen einer notwendigen Übereinstimmung in Auffassung und Wiedergabe und wird so, wohl zur schönsten und intimsten Form gemeinschaftlichen Musizierens.

Freilich stellt ein Eindringen in die Literatur steigende Anforderungen. Eine gute Technik, sauberer Anschlag, Blattlesen und ein exaktes Zusammenspiel sind unerlässlich, zumal Unterschiede in der 1. und 2. Stimme kaum vorhanden sind. Es sind eben meist zwei "ersten" und das fördert nicht unwesentlich ein gutes Einvernehmen der "Ersten" und "Zweiten", andererseits gibt es bei ungleichen Spielern dem schwächeren "Zweiten" einen starken Anreiz intensiver schwache Stellen zu üben und das kann dem Spiel im allgemeinen nur förderlich sein.

Darum pflegt viel mehr das Duo!

Die Literatur befriedigt wohl alle Wünsche. Wir haben entzückende und leichte Duos, die ob des erreichten musikalischen Ausdrucks wahre Kabinettstückchen für gute Musik sind, aber auch solche, die keinen Wunsch nach technischen Schwierigkeiten offen lassen. Die Verwendung der Terzgitarre erweitert den Tonumfang und schafft reizvolle klangliche Kombinationen.

Zum Schluß seien noch die bekanntesten Komponisten für das Duo aufgeführt:

für alte Musik: Kuffner, Call, Carulli, L'Hoyer, Sor, Giuliani
(nach steigender Schwierigkeit)

für Musik aus neuerer Zeit: Albert, Beilhack, Czernuschka, Darr, Rebay, Zimmermann.

für Terz- und Primgitarre: Diabelli, Giuliani, Mertz, Pettoletti.

Die Vorliebe für mehr ernstere oder mehr unterhaltende Musik muß hier selbst die Auswahl treffen.

-o-o-o-o-o-o-

K O N Z E R T B E R I C H T E

Am 8. März fand in Amsterdam ein großes Konzert statt, das von der Elite der holländischen Gitarristen, darunter de Hilster, van der Staak, van Arkens, L. Markies, Korten-Nahon bestritten wurde. Das umfangreiche Programm enthielt die bedeutendsten Werke der klassischen Gitarreliteratur von Sor, Tarrega, Llobet sowie eigene Kompositionen und Bearbeitungen von Piet van der Staak und Ries de Hilster, dem rührigen und verdienstvollen Vorsitzenden der "Vereniging van Gitaristen voor Nederland en België".

Ein weiteres Konzert fand in Amsterdam am 5. April 1952 statt, bei dem Werke für 1 und 2 Gitarren sowie Gitarre in Verbindung mit Blockflöte interpretiert wurden.

Bei dem Festkonzert anlässlich des 30-jährigen Bestehens des 1. Mandolinenorchesters "Edelweiß" 1922 Karlsruhe-Durlach, bewährten sich u.a. Heinrich Reese und Bertel Bauer als versierte Gitarristen. Ihre Darbietungen - A-Dur Serenade von Carulli und Duo concertant von Darr - wurden begeistert aufgenommen und zeigten, was die Gitarre in der Hand von feinempfindenden Künstlern an Ausdrucksmöglichkeiten besitzt.

Ein außerordentliches Ereignis waren die Konzerte der berühmten argentinischen Gitarrevirtuosin Prof. Maria Luisa Anido am 6.4.1952 in Innsbruck und am 8.4.1952 in Wien. Unsere rührige Friedel Hauser Innsbruck, hat innerhalb weniger Tage die Vorarbeiten für dieses Innsbrucker Konzert in ihrer bewährten Weise gemeistert, sodaß Maria Luisa Anido vor einem vollbesetzten Auditorium ihr Programm abwickeln konnte, das auch in Wien zum Vortrag kam. Das Programm umfaßte Werke von Alfonso el Sabio, Vincenzo Galilei, Joh. Kuhnau, Händel, Mozart, Llobet, Villa-Lobos, W. Henrique, M. Ponce, de Falla, Albeniz und eigene Kompositionen der Künstlerin.

Maria Luisa Anido begann ihre künstlerische Laufbahn in dem Augenblick, als sie eine Gitarre zum Geschenk erhielt. Sie wurde in Moron, Argentinien geboren und vom 8. Lebensjahr an begann sie ihre Studien.

Meister Domingo Prat gibt in seinem weitverbreiteten Lexikon der Gitarre Zeugnis für den Eindruck, den seine Schülerin auf ihn machte. Bald trat sie vor das Publikum von Buenos Aires, welches sie als gitarristisches Wunder betrachtete. Später studierte sie bei dem großen Künstler Miguel Llobet, der sie auf virtuose Höhe brachte. Sie war seine Lieblingsschülerin und machte mit ihm Konzertreisen. Dank ihrem feinmusikalischen Empfinden war L.M. Anido ihrem Meister eine wertvolle Hilfe bei seinen Arbeiten. Anerkannt als erste Gitarrekünstlerin Argentiniens trat sie in allen großen Städten ihres Vaterlandes und vielen Städten Amerikas auf und konnte dabei die besten Urteile von Musikkritikern aller Länder bekommen. Im vergangenen Herbst absolvierte Maria Anido mit großem Erfolg mehr als 40 Konzerte in Brasilien. In ihrer Heimatstadt Buenos Aires bekleidet sie eine Professur am staatlichen Konservatorium.

Unter dem Motto "Jugend singt, spielt und tanzt" (ein Abend am Wege zur Hausmusik) veranstaltete Friedl Hauser am 21. Juni und 5. Juli 1952 in Innsbruck mit den Schülergruppen ihres eigenen Spielkreises und unter Mitwirkung der Rhythmikklassen Luise Marschall und dem Schulchor der Mädchenhauptschule Pradl ein Konzert, das in bester Weise Zeugnis ablegte über die unermüdete Arbeit dieser weit über Tirol hinaus bekannten und anerkannten Musikpädagogin. - Die Freude am eigenen Musizieren leuchtete aus den Augen der etwa 100 Mitwirkenden, die im Chorspiel und teilweise als Solisten Gitarre und Flöte erklingen ließen oder die musikalische Umrahmung der Tanzgruppen darboten. Nicht minder aber strahlten die Augen der Konzertbesucher, die bei diesem Konzert und dessen Wiederholung den Saal bis auf den letzten Platz füllten und die ihrer Freude durch stürmischen Beifall und reiche Blumenspenden beredten Ausdruck gaben. Unter den Chorspielern befanden sich kleine Knirpse, die erst vor ganz kurzer Zeit mit dem Gitarrespiel angefangen hatten und durch die glückliche Hand von F. Hauser in unverhältnismäßig kurzer Zeit dahin gebracht wurden, bei diesem Konzert mitzuwirken. Darüber hinaus brachte Hermann Heinrich den Spanischen Tanz als Gitarresolo in technisch und musikalisch einwandfreier Weise zum Vortrag: Eine beachtliche Leistung für den erst vierzehnjährigen! Daß Friedl Hauser für tüchtigen Nachwuchs sorgt, bewies auch Gerlinde Etschmann mit ihrem Solo "Melodie" v. Ferrer. Stürmischer Applaus dankte für diesen Höhepunkt der Veranstaltung. Die jugendliche Künstlerin vereint technisches Können mit großer Musikalität und berechtigt zu den größten Hoffnungen. - Weiterhin hörte man die Gitarre in Verbindung mit Flöten, doppelhörigen Lauten, Harfe und bei den Tänzen unter Beiziehung von Trommel und Glockenspiel. Eine Komposition von Friedl Hauser für Gitarre-Trio mit Terz-, Prim- und Quintbaß-Gitarre bewies die Vielseitigkeit der Veranstalterin und die treffliche Schulung ihrer Lernbeflissenen. Durch einen Schlußchor von Heinrich Albert, ausgeführt von sämtlichen Mitwirkenden, die die Bühne bis zum letzten Zentimeter füllten, fand diese Veranstaltung ihren Ausklang. Die Presse schreibt: "Ing. Kurt Pietsch führte mit klugen Worten durch den ganzen Abend und deckte die verborgenen Kraftquellen auf, die mit dem Erlebnis der Musik bereits beim Kinde wirksam werden. Friedl Hauser hatte mit Bienenfleiß eine unglaublich extensive musikerzieherische Tätigkeit entfaltet und sich nicht allein auf ihr engeres Fachgebiet, die Laute und Gitarre, beschränkt, sondern auch ein bis in die untersten Volksschulklassen reichende musikalische Grund-erziehung durch das Blockflötenspiel in die Wege geleitet. So fand sich ein starkes Aufgebot Volksschüler und erwachsenerer Jugend zum Erlebnis gemeinsamen Musizierens auf dem Podium des Musikvereins-saales ein. War die Vorbereitung in der Hand der Lehrerin gelegen, so wurde, nicht ohne tiefere Absicht, vielfach die Initiative und Ausführung den jungen Spielern selbst überlassen. Unter Führung von

Melodieinstrumenten oder Schlagzeug wurde überraschend selbstsicher gespielt. Tonsätze alter Meister und gediegenes volkstümliches Musik- hörte man wohl eingängliche Musik, jede billige, geschmackverbildende Kost wurde aber sorgfältig gemieden. Die Gitarristen, allen voran die solistisch erfolgreich hervortretenden Spieler Gerlinde Etschmann, Hermann Heinrich und andere, die hübsch singende Schülerin von Thora Haucks, Ellen Horny, die tüchtige Harfenistin Maria Lechner, die Blockflötenensembles sowie alle kleinsten und größeren Musikanten glühten im Eifer, ihr Können und ihre Freude am Musizieren öffentlich zeigen zu dürfen..... Der Abend gewann durch die Dankesworte des Vorsitzenden der deutschen Gitarristischen Vereinigung, Fritz Walter Wiedemann, München, der seine Genugtuung darüber ausdrückte, daß hier in stiller, zäher Arbeit die langsam in Vergessenheit geratene Jugendmusizieren gestellt wurden. Anschließend sprach der Fachinspektor für Musik in Tirol Prof. Dr. Leo Rinderer, Innsbruck, im Namen der Musikerzieher Österreichs den Dank für die geleistete Arbeit aus und entbot den Eltern als fördernde Kräfte die Anerkennung für das so notwendige Verständnis... Diese Worte mögen allen ein Ansporn sein, den beschrittenen Weg im Dienste der Jugend und der Musikerziehung weiter zu beschreiten." (Anm.d.Red.: Dieses Schülerkonzert gibt zu denken. Es sollte doch möglich sein, auch andernorts in dieser Weise für die Hausmusik im allgemeinen und die Gitarre im besonderen zu werben. Zweifellos gibt es nicht nur in Innsbruck eine Jugend, die für Musik zu begeistern ist, wenn es die Musikpädagogen verstehen, die Flammen der Begeisterung zur Entzündung zu bringen. Sehr bald müßten dann die Klagen der Lehrer über Schülermangel verstummen und die hierzu berufenen "Kulturstellen von Amtswegen" könnten fürderhin Förderung und Unterstützung dieser Bestrebungen kaum versagen.)

Im Rahmen des Kongresses der "Vereniging van Gitaristen voor Nederland en België" fanden am 14. und 15. Juni 1952 Konzerte und Vorträge statt, die die intensive Arbeit der niederländischen Gitarrevereinigung demonstrierten. Das Programm des ersten Abends stand unter dem Motto "Drei Jahrhunderte vokale und instrumentale Musik von alten Lautenmeistern der Niederlande" und brachte selten gehörte Werke des 16., 17., und 18. Jahrhunderts. Am zweiten Abend hörte man Solis, Duos und Trios für Gitarre von Bruger, I.L. Weiß, J.S. Bach, Sor, Call, Küffner, Albeniz, Tarrega, Pujol, Ponce u.a. Ries de Hilster, in dessen Händen die Gesamtleitung des Kongresses und der Konzerte lag, brachte verschiedene Bearbeitungen und in Verbindung mit Willi Bleys eine äußerst interessante fotografische Instruktion für die genaue Körper- und Fingerhaltung beim Gitarrespiel, die großes Interesse erregte und äußerst beifällig aufgenommen wurde.

Das "Erste spanische Musikfest" im Juli 1952 in Granada, fand seinen Höhepunkt durch zwei Konzerte des berühmten spanischen Gitarristen Andres Segovia, dessen Auftreten sich zu einer Sensation gestaltete, da Segovia nach 16-jähriger Abwesenheit zum erstenmal wieder in seiner Heimat spielte. Sein Erfolg ist zugleich ein Erfolg der Gitarre, Spaniens Nationalinstrument, dem er im Konzertsaal neue Möglichkeiten erschloß. Der große Erfolg hat die Veranstalter, die "Direccion de Bellas Artes", dazu veranlaßt, Granada zum ständigen Sitz dieses Musikfestes zu erklären. Alljährlich soll es nun Ende Juni in der Alhambra stattfinden und einen Höhepunkt im spanischen Musikleben darstellen.

Die amerikanische Gitarre-Vereinigung brachte am 23. Aug. 1952 in einem Konzert in Hollywood unter Mitwirkung ihrer bedeutendsten Mitglieder Werke von Giuliani, Gomez, Munier, Milan, Aquado, Coste, Segovia, Torroba, Visée, Legnani, Albert, Augustin, Nemerowski, Tarrega, Czernuschka und Hüttl, für Gitarre-Solo, 2- und 3 Gitarren sowie Trios für Violine, Viola und Gitarre zum Vortrag.

Das 9. Bundesmusikfest des deutschen Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundes wurde am 19.9.1952 durch Oberbürgermeister Willi Seidel, der die Schirmherrschaft innehatte, im Stadtverordneten-saal des Kasseler Rathauses feierlich eröffnet. Der erste Bundesvorsitzende Albert Liesegang, Hannover, führte in seiner Festrede u.a. aus: Ein lang vernachlässigtes Volksinstrument soll endlich wieder in den Vordergrund gestellt werden. Bis jetzt ist unsere Musik ein Stiefkind der Musikwissenschaft und der Behörden. Dieser Kongress soll Zeugnis ablegen, daß das konzertante Mandolinen- und Gitarrespiel viele Freunde gefunden und eine führende Stellung in der Volksmusikbewegung eingenommen hat, die nicht mehr übersehen werden kann. Wir haben in mühevoller Kleinarbeit die Spieltechnik der Zupfinstrumente herangebildet. Wir haben uns arteigene Kompositionen geschaffen. Und wir haben bewiesen, daß Zupfinstrumente auch in Orchestern zusammengefaßt werden können.

Gerd Luft, Hannover, setzte sich für die Verbreitung der Zupfmusik im Rundfunk ein: "Wir hören nur immer Miau-Musik in den Programmen der Rundfunkgesellschaften. Warum bringt man so wenig echte Volksmusik?"

Auf drei Konzerte konzentrierten sich die Teilnehmer des Bundesmusikfestes. Auf den Kammermusikabend am Freitag, das Sonderkonzert am Samstag und das Hauptkonzert am Sonntag. - Im Kammermusikabend hörte man neben Kompositionen für Mandoline die Kammermusik für Zupforchester in 4 Sätzen von Hermann Ambrosius und 3 neuzeitliche Sätze für Zupforchester von Gerhard Luft. Die Grand Ouverture von Giuliani und die Sonate in A-dur von N. Paganini wurde in vorzüglicher Interpretation durch den Gitarresolisten Franz Fischer, Mülheim/Ruhr, zum Gehör gebracht. Rühmend erwähnt wird der erst neunzehnjährige Siegfried Behrend, Berlin, ein Schüler Segovias, in dessen Repertoire die Spanier naturgemäß vorherrschten. Das stärkste künstlerische Erlebnis war zweifellos Prof. Luise Walker, Wien, die das Gitarrespiel in einer Weise kultiviert hat, daß selbst der ärgste Zweifler bekehrt wird. So viel Zartheit, Klangschönheit und Klarheit gibt unter ihren Händen das Instrument her, daß sich dem Hörer bei jedem Stück die Gitarre neu als ein ganz besonders kostbares Musikinstrument offenbart. -

In dem offiziellen Begrüßungsakt am 20. Sept. 1952 begeisterte Prof. Luise Walker durch die Variationen über ein altes französisches Lied von Sor, Sueño von Tarrega und Granada von Albeniz. Am Abend des gleichen Tages kam die Gitarre durch den Gitarresolisten Wilfried Krüggel, Hannover, mit Werken von Bach und Turina, durch Ensemblevorträge der Lautengilde Leipzig unter Leitung von Erich Krämer u. v. F. Fischer Variat. üb. Schuberts "Forelle" von K. Frießnegg zur Geltung. Das Hauptkonzert am Sonntag, den 21. Sept. 1952 brachte den Höhepunkt der Veranstaltung. Mandolinengauorchester und größere Chorgruppen brachten die bedeutendsten Werke ihrer Literatur zum Vortrag. Siegfried Behrend interpretierte 3 eigene Kompositionen spanischen Charakters und Prof. Luise Walker zeigte ihre Meisterschaft durch die Legende von Albeniz und ihre eigene Komposition "Variation über ein spanisches Kinderlied". Der Ausklang vereinte die ca. 650 Mitwirkenden unter der hervorragenden Leitung des Bundesdirektors, Musikdirektor Heinrich Schneider, Köln, zu einem machtvollen Bekennnis zur Heimat in dem Zyklus "Klingende Heimat" für Männerchor und Mandolinenorchester von Theodor Ritter, der trotz des großen

Klangkörpers hervorragend zu Gehör gebracht wurde. Der Hessische Rundfunk ließ es sich nicht entgehen, von den Darbietungen der 3 Konzerte Bandaufnahmen für spätere Sendungen zu machen.

Lisa Kehr, Sopran, Heinz Teuchert, Laute und Gitarre und das Quintett des Frankfurter Lautenkreises brachten am 19.10.52 Musik aus 3 Jahrhunderten. Das Programm war unterteilt in Werke aus der "Zeit der Renaissance und des Barock" von Telemann, Prätorius, Vulpinus, Verdelot, Dowland und Bach und "klassische und romantische Musik" von Haydn, Mozart, Beethoven und Weber. U.a. brachte Lisa Kehr 2 Lieder von Mozart "Zufriedenheit" und "An die Zither" zu Gehör, zu denen Mozart entzückende originale Mandolinestimmen komponiert hat. Da die Mandoline zu Mozarts Zeit noch nicht in der heute üblichen Tremolomanier gespielt wurde, sondern jeder Ton wie bei der Gitarre nur einmal angeschlagen wurde, ließen sich diese alten Mandolinestimmen ohne irgendwelche Veränderungen auf der Gitarre wiedergeben und diese Darbietung durch das Quartett des Lautenkreises dürfte zweifellos zu den Höhepunkten des Konzertes gehören. Dieses Konzert war nicht nur eine musikgeschichtlich interessante Vorführung, sondern ein hervorragender Beitrag zu den Bemühungen um die Neubelebung der Gitarremusik.

Über einen Gitarreabend von Marga Bäuml am 25. Okt. 1952 in Graz schreibt die Presse: "Ein Gitarreabend von Marga Bäuml bedeutet immer Anregung, Genuß und Gewinn. Sie beherrscht ihr Instrument, ist musikalisch gut fundiert - was man, so man ganz ehrlich ist, nicht allen Vertretern dieses Instrumentes nachsagen kann - und zeigt sich immer wieder bemüht, interessante Programme zu bringen. Auch ihr letztes Konzert im Palais Attens war außerordentlich gut besucht. Ein reizendes Duettino für Flöte (die unser ausgezeichneter Werner Tripp blies) und Gitarre gab einen erfreulichen Auftakt. Den musikalischen Höhepunkt des Abends bedeutete unstreitig das vor etwa einem halben Jahr entstandene reizvolle Trio für Flöte, Geige (Herta Günthert) und Gitarre des 1897 in Hamburg geborenen Pfitzner-Schülers Hermann Ambrosius. Der bei uns völlig unbekannt Komponist schuf mit diesem dreisätzigen Opus, in dem die drei Instrumente ganz ausgezeichnet aufeinander abgestimmt sind, eine kostbare Bereicherung dieser Literatur. Einfall und Gestaltung ergänzen sich vollkommen. Der Mittelsatz, eine behagliche "Serenade", gefiel besonders. In kleineren Stücken von Napoleon Coste, Joaquin Turina und in einer größeren Anzahl von Solokompositionen und Bearbeitungen des bekannten spanischen Gitarristen Francesco Tarrega, dessen 100. Geburtstag heuer gefeiert wird, zeigte Marga Bäuml ihre oft gerühmten solistischen Fähigkeiten. Dem mit starkem Beifall bedankten Programm folgte noch ein kleines Zugabenkonzert."

Frau Lili Grünwald-Brandlmeier und Simon Schneider, München, konzertierten am 25. Okt. 1952 in Kempten. "Der Allgäuer" schreibt u.a.: Lili Grünwald, Zither, und Simon Schneider, Gitarre und Gesang, zwei vom Rundfunk her bekannte Künstler, boten ein erlesenes Programm in dem die Namen Schubert und Brahms nicht fehlten und der Name Sor, des "spanischen Beethoven" eindrucksvoll hervortrat. Auch Schneider selbst und Grünwald, der Vater der Künstlerin, waren mit wertvollen Kompositionen vertreten. Zither und Gitarre verbinden sich in Tonumfang und Klangfarbe zu einer günstigen Symbiose und im Solospiel kommt die Schönheit und Klangfülle besonders gut zur Geltung. Manch schlichter Gitarre- oder Zitherspieler wird gestaunt haben, was Künstlerhände aus diesen Instrumenten herauszuholen vermögen. Zum Saitenspiel darf der Gesang nicht fehlen und so trug Simon Schneider mit angenehmem, ausdrucksvollem Bariton eine Reihe von Liedern zur Gitarre vor, von denen "Da unten im Tale" von

Brahms hervorgehoben sei. - Für den reichen Beifall dankten die Künstler mit Zugaben.

Am 29. Okt. 1952 lud der Bayerische Volksbildungs-Verband zu einem Liederabend von Sepp Summer und Waltraud Kellermann. Diese 2. heitere Liedlese brachte Bekanntes und Neues und das Publikum erzwang sich durch stürmischen Applaus Zugabe um Zugabe.

In der Woche des Berufs, die unter dem Motto "Gebt der Jugend eine Chance" stand, fand in Landshut am 7.11.52 ein Konzert statt, für das sich Musikliebhaber zur Verfügung gestellt hatten. Nach 2 Preludes von Chopin vereinten sich Viktor Heidersberger (Flöte) und Elfriede Heilmeyer (Gitarre) beim reizvollen Zusammenspiel einer alten Kammermusik von Carulli; hierauf brachte Elfriede Heilmeyer und Wilhelm Kollert ein entzückendes altes Duett für 2 Gitarren von Call aus op. 39 zum Vortrag. Herzlicher und wohlverdienter Applaus dankte den Künstlern.

Der Südwestfunk brachte am 12.11.1952 zwei neue Werke für Gitarrenmusik von Fritz Czernuschka, Ulm, zur Aufführung und zwar "Menuett" und "Erinnerung" für Geige, Bratsche und Gitarre. Fritz Czernuschka, der sich als Komponist besonders dieser Gattung Gitarrenmusik gewidmet hat und als ausgezeichnete Kenner der Gitarreliteratur bekannt ist, hat der G.V. mehrere Stücke für 2, 3 und 4 Gitarren zur Verfügung gestellt, wofür ihm an dieser Stelle besonders herzlich gedankt sei.

Die Woche der Hausmusik hat sich Regensburg besonders angelegen sein lassen. Nicht nur die dortigen Behördenstellen traten für den Gedanken der Hausmusik ein, auch die Presse öffnete in dankenswerter Weise ihre Spalten. Sowohl in der "Mittelbayerischen Zeitung" wie auch im "Tagesanzeiger" von Regensburg kam der nachfolgende bemerkenswerte Artikel unseres Mitglieds Gewerbelehrer Fr. Xay Schmid zum Abdruck. Wir möchten dem Verfasser an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen.

HAUSMUSIK für SCHULE und HEIM.

Der Aufruf zur Hausmusikwoche hat gewiß großen Widerhall gefunden. Wenn dieser Appell nur nicht mit bloßen Vorsätzen allein sein Bewenden haben wird! Das wird nicht der Fall sein, sofern die Eltern und Erzieher ihre Aufgabe erkennen und bereits bei den schulpflichtigen Kindern mit der Erziehung zur Hausmusik einsetzen. Das Eine ist klar: Es ist nicht der richtige Weg, mit technischen Mitteln allein, etwa durch Radio und Schallplatte in Form einer pikanten "Konservenmusik" unsere Kinder für die Hausmusik zu begeistern. Da muß schon der musizierende Mensch selbst, der Künstler, der zugleich mit der Musikerziehung beginnen sollte, an unsere Jugend herantreten. Innerhalb sogenannter musikalischer Hörstunden in den Schulen, wie sie bereits in verschiedenen Bezirken (außer Regensburg) eingeführt sind, wird immer wieder eine außergewöhnlich große Begeisterung der Schüler für selbsttätiges Musizieren festgestellt.

Die Eltern und Erzieher sollten deshalb den Wünschen ihrer Schützlinge weitgehendst nachkommen und zwar durch die richtige Auswahl eines Instrumentes, durch einen günstigen Erwerb eines solchen und durch die Anbahnung eines erfolgreichen Unterrichts.

Eine Umfrage bei Schülern hat beispielsweise ergeben: Viele wollten sich gerne für das Klavierspiel entschließen, doch hätten, wie sie meinten, die Eltern kein Geld für dieses kostspielige Unternehmen. Auch sei kein Platz zur Aufstellung des Instrumentes vorhanden. Wieder andere wollten gerne zur Geige greifen; doch die Ausbildung dauere ihnen zu lange, denn es sei bekannt, daß man nach einem halben Jahre Ausbildung auf diesem Instrument noch kein ermutigendes Spiel

zustande bringe. Dagegen würde eine Anzahl gerne deswegen die Gitarre vorziehen, weil bekanntlich jeder strebsame Gitarrespieler schon nach einigen Monaten bereits ganz nette Liedchen zu spielen imstande wäre. In der Tat bieten sich den für die Gitarre Interessierten viele Vorteile. Die Anschaffung einer Gitarre kommt z.B. nicht hoch zu stehen. Außerdem hängen so viele alte Gitarren und Lauten herum, die noch gebrauchsfähig sind. Die völlig unstatthafte Stahlbesaitung fällt ja heutzutage ganz weg, denn die neueste Nylonbesaitung bietet alle Vorzüge. Sie erzeugt einen ungemein weichen Ton und das Schmerzen der Finger fällt weg. Dabei sind Laute oder Gitarre überall bequem mitzunehmen, vor allem auf Wanderungen. Glücklicherweise die Jugend, die erkennt, was das frohe Wandern im Klange munterer Gitarren- und Lautenlieder durch unsere herrlichen Wälder und Wiesen, hinaus zu unbesessenen Bergen und Seen zu bieten vermag. Laßt also das Lautenband wieder flattern!

Nun sind aber Laute und Gitarre nicht allein Begleitinstrumente. Leider wissen nur wenige, welcher Reize diese unscheinbaren Instrumente fähig sind, sofern sie solistisch gebraucht werden. Was es außerdem auf sich hat mit der seltenen Schönheit der Gitarre, mit der Anmut und klanglichen Verbindung mit der menschlichen Stimme, das lehren am besten Kompositionen, wie sie nur von Meistern geschaffen wurden. Keine Geringeren als Joh. Seb. Bach und Franz Schubert haben für die Gitarre komponiert und selbst gespielt. Paganini war, noch bevor er als Geiger zu Weltruf gelangte, ein glänzender Gitarrevirtuose. Er selbst sagte, die Gitarre sei hinsichtlich Technik und musikalischen Anforderungen an den Künstler ein der Geige ebenbürtiges Instrument.

Krone aller echten Hausmusik bleibt aber das gemeinsame Spiel. Was könnte denn auch sicherer zu den innigsten Freuden führen, die die Tonkunst beschert, als solche Gemeinschaftsmusik. Es gibt außer Duos auch Terzette und Quartette für Primgitarre. In Verbindung mit der Geige, Flöte oder Mandoline, ferner mit Bratsche und Cello sind die Holzbläser und das Horn in erster Linie zum Zusammenspiel geeignet und eine Fülle eigenartiger und reizvoller Möglichkeiten ist damit für den intimen hausmusikalischen Ausdruck zu erschließen. In München besteht die Gitarristische Vereinigung, deren Mitglieder in aller Welt zu finden sind. Von dort aus erfährt die Gitarristik die rechte Pflege, die sie verdient. Z.Zt. feiert Spanien und die ganze gitarristische Welt den hundertsten Geburtstag des großen spanischen Gitarrekomponisten und Virtuosen Tarrega. Er war es, der die Gitarre in den Rang und damit in den Ruhm der kammermusikalischen Instrumente erhob. Ihm zu Ehren bringt der Bayer. Rundfunk am Freitag, d. 21.11.52 in der Sendung "Hausmusik" von 17.20-17.45 Uhr eine gitarristische Feierstunde. Am gleichen Tage konzertiert aus diesem Anlaß im Festsaal des Wirtschaftsministeriums in München die bekannte Gitarrevirtuosin Marga Bäuml, worüber die Presse schreibt: Was man aus diesem so bescheiden anmutenden Instrument herausholen kann, an zartesten Tönen wie an kraftvoller Klangpracht, an verträumten Stimmungen und mitreißender Rhythmik, zeigt Marga Bäuml in Staunen und Bewunderung erregender Meisterschaft. Damit will also gesagt sein, daß Ihr Eltern und Erzieher Euren Kindern herrliche Vorbilder der edlen Gitarristik vor Augen stellen könnt; eine Kunst, die es verdient, hineingestellt zu werden in unser ruheloses Volk, das sich aus dem Materialismus und dem Lärm der Technik sehnt nach den Stunden der Besinnung und des wahren Kunstgenusses, wie sie nur das Füllhorn "Hausmusik" unter all ihren Kostbarkeiten auszuschütten vermag.

MUSIKBEILAGE: Marsch für 3 Primgitarren von Fritz Czernuschka.

Schriftleitung und Druck: Geschäftsstelle der Gitarristischen Vereinigung e.V. München 13, Hohenzollernstr. 116/I, Tel. 3 34 72.